

Der Mythos von der Vergewaltigung, und warum er zur Wahrheit gemacht wird.

Die Erzählung

Es gibt diese eine Erzählung von der Vergewaltigung, in der eine normativ schöne, wahrscheinlich junge Frau in der Öffentlichkeit von einem Unbekannten überwältigt wird. Dieser Unbekannte weist bestimmte Charakteristika auf, die in gewissem Rahmen variabel sind, ihn aber auf jeden Fall als jenseits der Norm, eben als anders markieren.

Diese Geschichte bekommen wir in der einen oder anderen Ausführung immer wieder zu hören. Es ist eine sehr einfache Geschichte, die jedoch große Wirkung hat: Sie erzählt uns erstens, woran wir einen „richtigen“ Übergriff erkennen, außerdem legt sie die Rollen und Handlungsfelder für Betroffene und Täter fest.

Anders gesagt, sie produziert Stereotype rund um sexualisierte Gewalt, welche dieser dort wo und wie sie tatsächlich stattfindet, unsichtbar machen und normalisieren.

Denn diese Vorstellungen stimmen selten mit den entsprechenden Realitäten überein.

Das eben genannte Täterbild etabliert zudem die Vorstellung vom Vergewaltiger als jemandem, der außerhalb des Kreises der Vertrauten steht, der „keiner von uns ist“, sondern jemand Fremdes, von dem Gefahr ausgeht, auf den das Böse per se zugeschrieben werden kann. Hier fallen heteronormative Vorstellungen von der romantischen Zweierbeziehung, Ehe oder Kleinfamilie als Ort der Zuflucht und Sicherheit mit kolonialem und rassistischem Denken zusammen.

Angela Davis sagt in ihrer Schrift „Rassismus und Sexismus“:

„In den Vereinigten Staaten und in anderen kapitalistischen Ländern waren in der Regel die Gesetze gegen Vergewaltigung ursprünglich zum Schutz der Männer aus den Oberschichten, deren Töchter und Frauen angegriffen werden könnten, erlassen worden. Was mit den Frauen aus der Arbeiterklasse geschah, war gewöhnlich für die Gerichte von wenig Belang. Eine Folge davon ist, dass bemerkenswert wenig weiße Männer wegen sexueller Gewalt, die sie an diesen Frauen verübten, belangt wurden.“

Koloniale und rassistische Denkmuster unterstützen im Umkehrschluss die Vorstellung, dass die eigene Wohnung und das eigene Haus – immer auch als Symbol für den Staat mitgedacht- sichere Räume sind.

Weißer Männlichkeit muss dementsprechend als stark, kontrolliert und beschützend festgelegt werden.

Falls weiße Männer doch mit dem Vorwurf der Vergewaltigung konfrontiert werden, und der Tathergang nicht mit stereotypen Vorstellungen zusammengeht wird die Verantwortung bei den Betroffenen gesucht und meist auch gefunden: Diese Praxis der Schuldauflagerung auf die Betroffenen wird als Victim Blaming bezeichnet.

Die Praxis des Victim Blaming unterstützt implizit die heterosexistische und rassistische Darstellung weißer Männer als überlegene Spezies. Diese Darstellung ist außerdem eng verknüpft mit

rassistischen Denkmustern, gemäß denen „westliche“ Nationen als überlegener und zivilisierter gedacht werden.

Die Wirklichkeit sieht allerdings ganz anders aus. Diverse Erhebungen ergeben, dass Täter und Betroffene in überwiegender Anzahl in einer nahen Beziehung zueinander stehen.

Die trotz besseren Wissens als dominierende Wirklichkeit gehandelten Vergewaltigungsmythen haben allerdings fatale Folgen für Betroffene:

Die Kluft zwischen individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Narrativen macht es den Betroffenen in mehrfacher Hinsicht schwer über ihre Erfahrungen zu reden, sich Unterstützung zu suchen und vor den Tätern zu schützen.

Betroffene haben zum Zeitpunkt der Tat und auch anschließend oft selbst die Vorstellung, eine „richtige“ Vergewaltigung würde von Fremden verübt, und geraten in Zweifel darüber, wie sie die erlebte Gewalt einordnen sollen.

Stehen die Täter in einer nahen Beziehung zu den Betroffenen, fühlen diese sich oftmals für den Täter verantwortlich. Wer will schon den Partner oder besten Freund einer Vergewaltigung bezichtigen, wenn diese Tat den Täter als Monster markieren würde?

Im Sozialen Kontext der Betroffenen werden Vergewaltigungen und sexualisierte Gewalt oft verleugnet. Was als gesellschaftliches Narrativ nicht zulässig ist, darf auch im persönlichen Umfeld nicht vorkommen denn: Was nicht sein darf, kann nicht sein. Nicht mein Mann, nicht mein Freund, nicht mein Bruder, nicht mein Vater.

Welche gesellschaftliche Funktion aber erfüllen Vergewaltigungsmythen? Warum werden sie immer wieder als Wirklichkeit verkauft, obwohl sie den Betroffenen schaden? Obwohl die Tatsachen über sexualisierte Gewalt kein Geheimwissen darstellen, sondern in Studien und Erhebungen regelmäßig öffentlich gemacht werden?

Vergewaltigungsmythen dienen dazu, den gesellschaftlichen Status quo aufrechtzuerhalten, im Klartext heißt das: Sie dienen dazu patriarchale und unter Gewalt durchgesetzte heterosexistische und rassistische Herrschaftsverhältnisse festzuschreiben.

Für das soziale Netz, dem Betroffene und Täter oft gleichzeitig angehören, dienen falsche Annahmen von sexualisierter Gewalt oft als Schutz denn eine als solche anerkannte Vergewaltigung bedroht oft ganze soziale Zusammenhänge: der Anerkennung der Gewalt sowie das Akzeptieren der Tatsache, dass der Täter aus dem engen Umfeld stammt, müssten eigentlich Konsequenzen folgen: Bestehende soziale Beziehungen könnten nicht wie gewohnt aufrechterhalten werden. Freund_innen, Familie und Bekannte entscheiden sich deshalb oft für den vermeintlich einfacheren Weg, den Betroffenen nicht zu glauben, die Tat zu verharmlosen oder umzudeuten, um das Problem nicht in ihr eigenes Leben einbrechen zu lassen. Betroffenen wird nicht zugehört, sie werden alleine gelassen und zum Schweigen gebracht, sie werden ausgegrenzt und angegriffen, sobald sie die erlebte Gewalt öffentlich machen.

Solche Abwehrreaktionen, die soziale Gefüge vermeintlich weiter intakt halten sollen, gehen aber immer auf Kosten der Betroffenen. Dem nahen sozialen Umfeld von der Tat zu erzählen, ist oft der erste Schritt, den Betroffene in der Auseinandersetzung mit der Vergewaltigung tätigen. Besonders scheiße ist, dass ausgerechnet jene Zusammenhänge, denen am meisten vertraut werden soll in ihrer Schutzfunktion fundamental versagen. Und warum sollten die Betroffenen annehmen, dass Polizei und Justiz ihnen glauben werden, wenn das nahe Umfeld ihnen schon nicht glaubte oder gar zum Schweigen veranlasste?

Schlussplädoyer

Eine Abwehrhaltung gegenüber der Realität von sexualisierter Gewalt wird uns jedoch niemals schützen. Wir müssen aufhören zu leugnen und zu verdrängen, dass diese in unseren Zimmern, den Häusern unserer Freund_innen, und unseren politischen Zusammenhängen passiert; wir müssen aufhören zu verdrängen und zu leugnen, dass sie von aktuellen und ehemaligen Partnern ausgeübt wird, von besten Freunden, Genossen, Bekannten, Vätern, Brüdern, und anderen Personen, die uns nahe stehen und denen wir vertrauen.

Audre Lorde sagte dazu: „Euer Schweigen wird euch nicht schützen“.

Die meisten von uns kennen bestimmt auch folgenden Satz: „Die Betroffene braucht aktive Parteilichkeit, dem Täter reicht ein Schweigen.“

Neben dem aktiven Verleugnen, Kleinreden und Bagatellisieren von Übergriffen ist es eben jenes Schweigen, jenes sich Nicht-Positionieren zu sexualisierter Gewalt, welches zulässt, dass diese immer wieder und wieder und wieder ausgeübt werden kann.

Was wir dagegen Fordern ist ein anderes Reden über Sex, ein anderes Reden über Begehren und sexuelle Praktiken, sowie einen anderen Diskurs um sexualisierte Gewalt. Nicht nur, aber vor allem Cis-Männer müssen lernen, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Sie müssen verstehen lernen wollen, dass „nein“ „NEIN!“ heißt. Nicht „versuch es später nochmal“, oder „streng dich mehr an“, oder „ok, dann mach halt“. „Nein heißt Nein!“ und nur ein „Ja heißt Ja“. Wir hingegen müssen lernen, uns in unseren Erfahrungen Ernst zu nehmen. Wir müssen unter Umständen lernen, uns selbst vor jenen Personen zu schützen, von denen wir nie gedacht hätten, dass wir uns jemals gegen sie verteidigen müssten. Erinnern wir uns noch einmal daran, dass es bei sexualisierter Gewalt nicht um Sex, sondern um die Ausübung von Macht geht. Bei Sex hingegen geht es um das Wohlbefinden und das Vergnügen aller beteiligten Personen. Denken wir auch daran, dass wir niemandem etwas schuldig sind. Unsere Körper gehören immer nur uns selbst. Niemand anderem. Fight Sexism! Fight Patriarchy! Destroy Rape culture!